

Für das Ganze der guten Arbeit.

Einführungsstatement zu den Spandauer Thesen 9 und 10
(zur Plenumsdiskussion 1.Tag)

Dieter Scholz, Frieder O. Wolf und ich haben uns ein wenig abgesprochen, zu welchen Aspekten der Spandauer Thesen wir noch einmal zu Beginn des World Café Stellung nehmen wollen. Für mich sind die These 10, der Kampf um das Ganze der Arbeit, im Zusammenwirken mit These 9, der Kampf um die Gute Arbeit, besonders wichtig.

Nach meiner Ansicht ist der Arbeitsbegriffs einer der zentralen vermittelnden (dialektischen) Kategorien sowohl der Auseinandersetzungen des Menschen mit der Natur (auch seiner Natur), der Kooperation des Menschen mit dem Menschen (bei dem Kampf ums Überleben) sowie der Positionierung der Menschen und Menschengruppen im Prozess der Vergesellschaftung und gesellschaftlichen Arbeitsteilung (Person und Herrschaft). Hegel hat das als erstes im Rahmen seines Gesamtwerkes eindrucksvoll herausgearbeitet.

Die Einführung des Arbeitsbegriffs heute auf Erwerbsarbeit hat was mit ökonomischen Interessen zu tun sowie mit solchen der Herrschaftsausübung. Wie sich das historisch herausgebildet hat, wissen wir. Die Frauenbewegung z. B. hat dies früh erkannt und mit der Forderung nach einem erweiterten Arbeitsbegriff auch die nach einem entsprechenden Entgelt verbunden. Erwerbsarbeit allein sichert individuelle und gesellschaftliche Reproduktion in keiner Weise. Dazu gehört inzwischen selbstverständlich die Sicherung der natürlichen Grundlagen. Die braucht ein Verständnis über das Ganze der Arbeit.

Die Ablösung des Arbeitsbegriffs demgegenüber durch andere Kategorien, gleich ob Tätigkeit oder Interaktion oder Kommunikation, hat was mit Interessen- und Herrschaftsblindheit zu tun. Hannah Arendt („Arbeiten, Herstellen, Handeln“) stand zu Beginn dieser „blinden“ modernen Debatte in den sechziger Jahren, Jürgen Habermas („Arbeit und Interaktion“) folgte dicht, die nachfolgende Habermasschule tat das ihre, die Luhmannscher Systemtheorie räumte die „marxistischen“ Trümmer weg. Am Ende stehen heute Forderungen wie der nach einer bedingungslosen Grundsicherung unter dem Motto „Freiheit statt Arbeit“. (Im alten Rom gab es das für die Römer schon einmal („Brot und Spiele“), bis die Vandalen kamen).

Gewerkschaften als Organisationen der Arbeit, die dieser Aufspaltung - Kampf um die Ausgestaltung des Erwerbs- oder Lohnarbeitsverhältnisses sowie bedingungslose Grundsicherung aller - im Rahmen einer wie auch immer verstandenen Bürgergesellschaft folgen, schwächen sich selbst unnötigerweise und machen sich schrittweise überflüssig. Die aufgespaltete Bürgergesellschaft mit ihrem ausdifferenzierten kapitalbestimmten Hochleistungsbereich und den abgesättigten Grundsicherungsbereich bedarf dann der kollektiven Interessenvertretung und der solidarischen Aktion nicht mehr. Man muss sich nur gegen die „Vandalen“ von außen schützen, Polizei und Armee sind dafür vorgesehen.

Vielmehr gilt es für zukunftsfähige Gewerkschaften, das Ganze der Arbeit in den Blick zu nehmen und die Frage ihrer Organisierung und Gestaltung im Sinne guter Arbeit, in Kenntnis ihrer zentralen Bedeutung für menschliche Reproduktion, gesellschaftliche Integration und demokratische Weiterentwicklung. Da kann man ruhig von den Machtbastionen der Lohnarbeit in den Großbetrieben ausgehen, aber man darf dort nicht mehr verharren. Die gegenwärtige Lidl Kampagne von ver.di könnte ein Lehrstück werden, die gegenwärtig vielfachen Kämpfe um Betriebsstillegungen in den Regionen im Metallbereich (AEG, Conti, Deilmann, Orenstein) ebenfalls. Diese Zusammenhänge sind bisher in den Spandauer Thesen nur andiskutiert und müssen vertieft bearbeitet werden.